

9 Minuten und 29 Sekunden: George Floyd, ein Jahr nach seinem Tod

Von Michelle Chavez

Am 25. Mai 2020 sah die ganze Welt zu, wie Derek Chauvin 9 Minuten und 29 Sekunden lang an George Floyds Hals kniete und ihm das Leben nahm. Sowohl der Mord an Floyd als auch die vielen darauf folgenden Ereignisse waren ungeheuerlich. Wie war so etwas wie das, was mit George Floyd geschah, möglich? Und warum gab es danach so viele gewalttätige Proteste? Meiner Ansicht nach ist die Antwort auf diese Fragen tief sitzender systemischer Rassismus. Rassismus in all seinen Formen, Arten, Ausprägungen und Ebenen.

Für viele Schwarze Menschen beginnt alles in der Schule, wenn nicht schon vorher. Im Jahr 2014 hatte ich die Möglichkeit, an einem Austausch in Saint Paul, Minnesota, teilzunehmen. Während dieser Zeit lernte ich die Schwierigkeiten kennen, mit denen Minderheiten in diesem Staat konfrontiert sind. Indigene, Schwarze und Latinx haben eine geringere Wahrscheinlichkeit, die High School abzuschließen. Innerhalb dieser Gruppen ist die Wahrscheinlichkeit, dass Schwarze Schüler*innen vom Unterricht ausgeschlossen werden, achtmal so hoch wie bei ihren weißen Mitschülern und damit doppelt so hoch wie der nationale Durchschnitt.

Meiner Ansicht nach eskalierte die Gewalt, die während der BLM-Proteste in Minnesota ausbrach, zum großen Teil aufgrund des Fehlens einer sofortigen Verurteilung der Geschehnisse durch den zu diesem Zeitpunkt amtierenden Präsidenten. Ein weiterer Grund für diese Eskalation ist der Tatsache geschuldet, dass das, was George Floyd passiert ist, im Laufe der Jahre und Jahrzehnte vielen Afroamerikaner*innen widerfahren ist. Unter anderen Umständen und auf andere Weise haben viele Menschen ihr Leben wegen des Stigmas verloren, das durch die Farbe ihrer Haut geschaffen wurde und zwar durch die Hand von Menschen, die ihnen eigentlich dienen und sie schützen sollten. Der Unterschied dieses Mal war, dass es von mehreren Personen gefilmt wurde. Das Videomaterial aus verschiedenen Blickwinkeln ließ keinen Zweifel daran, dass eine unbewaffnete Schwarze Person von einem weißen Polizisten brutal ermordet wurde.

Über soziale Netzwerke und verschiedene andere Kommunikationskanäle konnten viele von uns verschiedene Bilder der Unterdrückung und des Machtmissbrauches sehen, in denen Menschen, die friedlich protestierten, von der Polizei verprügelt und misshandelt wurden. Auf der anderen Seite wurden im Internet und im Fernsehen auch Bilder von Plünderungen von Einkaufszentren und Vandalismus während der Proteste gezeigt. Vor diesem Hintergrund wollte ich die Wahrnehmungen und Ansichten der Menschen vor Ort im Hinblick auf den Mord an George Floyd und die darauf folgenden Ereignisse kennenlernen. Deswegen sprach ich mit Amanda Weitekamp, einer Anwältin und Pflichtverteidigerin für den Bundesstaat Minnesota. Ich fragte sie, wie sie die Situation in Minnesota nach dem Mord an George Floyd wahrgenommen hat. Nach ihren Worten war die Zeit nach Floyds Ermordung eine wirklich verrückte Zeit und sie fragte sich, wie alles ausgegangen wäre, wenn dieser Mord nicht während der Corona-Pandemie geschehen wäre. Ob wir heute da wären, wo wir sind, was die weltweite Berichterstattung angeht. An jenem Tag hatte Amanda etwas im Gericht zu

erledigen. Es war direkt nachdem sie von Floyds Mord erfahren hatte. Sie musste dem amtierenden Richter an diesem Tag mitteilen, dass sie aufgrund der Ereignisse, die gerade stattgefunden hatten, ihren Pflichten als Anwältin nicht nachkommen konnte. Um sie zu zitieren: "Ich habe gerade zugesehen, wie jemand getötet wurde ... Das war einfach so überwältigend, so öffentlich und so ... blasiertes Verhalten der Beamten und sich so wenig darum zu kümmern, dass sie jemandem direkt unter ihrem Knie das Leben aussaugen, während es aufgezeichnet wird."

In dieser Nacht blieben sie und die meisten ihrer Nachbarn lange auf. "Es war Sommer, man konnte die Brände riechen, man konnte die Asche sehen, die von all den Bränden herunterfiel, und man hörte die Hubschrauber." Das war die erste Nacht von fast zwei Wochen, in denen man den ganzen Tag Hubschrauber hörte und bis spät in die Nacht aufblieb. Sie sagte, dass in diesen Tagen einige ihrer nicht-weißen Freund*innen belästigt wurden, wenn sie außerhalb ihrer eigenen Häuser waren, sogar auf ihrem Balkon oder ihrer Veranda, von Leuten in Autos ohne Nummernschilder, die sie fotografierten. Weißen Menschen passierte so etwas nicht. Aus diesem Grund blieben sie auf, ließen das Licht an, saßen auf der Veranda, hielten Wache und hofften, dass niemand in ihrer Nachbarschaft Unfug trieb.

Sie erzählte mir auch, dass ihre Facebook-Feed explodierte mit Menschen, die schlecht sprachen über die Zwillingstädte (Minneapolis und Saint Paul), mit Pro-Polizei Beiträgen und gegen die Black lives matter-Bewegung. Sie denkt, dass dies geschah, weil sie nur die Aufnahmen von Plünderungen gesehen hatten, die die Medien dort veröffentlicht hatten. Ihrer Meinung nach hat sie als weiße Person, die das Privileg hat, gebildet zu sein und trotz der Pandemie noch einen Job zu haben, nicht das Recht, über Menschen zu urteilen, die Sandwiches aus einem Supermarkt stehlen.

In den Nachrichten waren Bilder von Gebäuden zu sehen, die mit Steinen beschmissen und in Brand gesteckt wurden, und das wurde scharf verurteilt, aber Amanda denkt, dass die Situation ohne diese zusätzliche Form des Protests einfach weitergegangen wäre. "Jeder kennt jetzt George Floyds Namen und jeder weiß, wie er getötet wurde". Ich persönlich kann Amandas Standpunkt verstehen, denn obwohl Gewalt nicht die richtige Antwort ist, bin ich der Meinung, dass es ein gültiger Ansatz sein kann, wenn man sich in die Lage derjenigen Menschen hinein versetzt, die seit vielen Jahren protestieren, ohne gehört zu werden.

Eine andere Sache, die Amanda mir erzählte und von der ich glaube, dass viele Leute sie nicht kennen, ist, dass kurz nach Floyds Ermordung ein starkes Gemeinschaftsgefühl entstand, mit Nachbarschaften, die sich um ihre Nachbarn kümmerten, bei der Müllbeseitigung mithalfen und bei Essensaktionen mitwirkten. Das hat auch wirklich viele Menschen zusammengebracht. Leider passieren in der Gegend, in welcher George Floyd umgebracht wurde, immer noch einige schlimme Dinge, aber es gibt von dort auch einige positive und schöne Sachen zu berichten. Zum Beispiel wurde das George Floyd Global Memorial gebaut, ein Ort, zu dem Menschen aus dem ganzen Land kommen, um eine Verbindung zu diesem schrecklichen Moment zu haben. Viele Menschen sprechen immer noch über das, was passiert ist. Und deshalb sprechen die Menschen auch über Breonna Taylor, Philando Castile und andere Opfer von rassistisch motivierter Polizeigewalt.

Interviewerin: Michelle Chávez

Teilnehmerin: Amanda Weitekamp

Dieser Artikel gibt die Meinung der Autorin wieder und stellt nicht unbedingt die Position der EJBW dar.